

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 37

Artikel: Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen
französischen Offiziers

Autor: Wickede, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jedoch die durch die seitherigen Erfahrungen sich als nöthig erzeugten Abänderungen und Verbesserungen angeordnet werden. Referanten sind: die H. Major Flüchtig, in Narwangen, und Hptm. Gerber, in Langenthal. 2) Vortrag des Hrn. Stabsmajor v. Erlach, über die Thätigkeit der Offiziersversammlungen in der Stadt Bern.

St. Gallen. Der Kleine Rath hat am 2. d. sein Departement des Aeußern beauftragt, zu untersuchen und zu berichten, ob und welche Vereinfachungen im eidg. Militärwesen, namentlich in Bezug auf das Uniformirungs- und Bekleidungswesen (Epauletten und Schwalbenschwanz), erzielt, und ob und welche Schritte dießfalls bei der zuständigen Bundesbehörde sollen gethan werden.

Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines in Rußland gefangen gewesenen französischen Offiziers.

Mittheilung

von J. v. Wickede.

(Fortsetzung.)

Furchtbar mußten besonders die Bomben und schweren Geschüßkugeln in der letzten Zeit hier gewüthet haben; denn förmlich zerrissen war die Erde von den tiefen Löchern, welche sie aufgewühlt, oder von den langen Furchen, die sie gezogen hatten. Alles, was von Häusern und Mauerwerk und Erdwällen hier herumstand, war ein wüstes Chaos von Trümmern, und man konnte an denselben so recht deutlich erkennen, welche Verwüstungen bisweilen so ein einziges dieser schweren Geschosse, wenn dasselbe gut sein Ziel getroffen hatte, angerichtet haben mußte. Es ist mir wirklich bis auf den heutigen Tag noch unbegreiflich, wie die russische Besatzung in allen diesen, unserem Feuer am meisten ausgefetzt gewesenen Werken es möglich gemacht hat, sich vor dem Hagel aller Art von Geschossen, der unaufhörlich auf sie niederprasselte, zu bergen. Die Verluste, welche diese Truppen hier in den Außenwerken bis jetzt erlitten haben, müssen ungeheuer gewesen sein, und das Blut, das in diesem Sebastopol während der ganzen Belagerung desselben schon vergossen ist, mußte vollkommen hinreichen, einen mäßigen Teich damit anzufüllen. Aber alle Achtung vor der Standhaftigkeit und Ausdauer, mit welcher die russischen Truppen bisher diese ihnen anvertraute Festung zu vertheidigen verstanden! In den offenen Feldschlachten haben dieselben zwar häufig verzweifelt ungeschickt sich geschlagen, aber ihr Sebastopol vertheidigen sie auf eine Weise, die ihnen die größte Ehre macht; dieses habe ich noch viel mehr zu würdigen angefangen, seit ich das Unglück hatte, als Gefangener daselbst zu verweilen und an mir selbst zu erfahren, welchen Leiden und Gefahren aller Art die tapfere Besatzung desselben nun schon seit so vielen Monaten mit so unermüdetem Eifer getroßt hat.

Jetzt lag dieser ganze Platz neben der Korniloff-Bastion ganz mit Todten und Verwundeten bedeckt,

und leider waren die französischen Uniformen nur zu stark unter dieser Menge vertreten. Zu ganzen Haufen trugen die russischen Soldaten die Leichen, russische und französische bunt durcheinander, zusammen, während andere, unbekümmert um das Geseuse der Bomben und schweren Geschüßkugeln, bereits beschäftigt waren, tiefe Löcher zu graben, in welche die Todten geworfen werden sollten. Da jetzt eine große Hitze herrscht, so muß es eine Haupt Sorge sein, alle Leichen sobald wie nur immer möglich zu verscharren; denn bei der großen Menge derselben, die in dem engen Raume hier zusammenkommen, müßte bei deren Verwesung bald ein unerträglicher Gestank, der leicht die Pest erzeugen könnte, entstehen. Die noch irgendwie brauchbaren Uniformstücke, besonders auch Mäntel und Stiefel, wurden sowohl den französischen wie russischen Leichen in möglichster Eile von ihren Bestattern abgezogen und dann dieselben ohne Weiteres in tiefe Gruben hineingeworfen. Da mag mancher Sohn des schönen Frankreichs, der voll freudigen Muthes ausgezogen war, pour la gloire et l'honneur der französischen Armee zu kämpfen, jetzt mit dem Soldaten des Czaren, welcher treu seiner Pflicht, die ihm anvertraute Festung bis auf den letzten Hauch seines Lebens zu vertheidigen strebte, zusammen ruhen. Das Grab versöhnt alle Feindschaft.

Mehr Mühe als die Todten machten übrigens die Verwundeten, die ebenfalls in großer Menge umherlagen und zum Theil auf eine wirklich erschütternde Weise jammerten und winselten. Zu Duzenden konnte man verwundete französische und russische Soldaten, oft über- und untereinander, hier liegen sehen, und es gab Szenen, die einem wirklich das Herz zu rühren vermochten, so sehr das häufige Wiederkehren derselben während der ganzen Zeit, die wir nun schon in der Krim weilten, auch bereits dagegen abgestumpft hat. Oft war förmlich das Blut in kleinen Lachen zusammengelaufen, und die zermalnten Körper und abgerissenen Glieder lagen so dicht umher, daß die russischen Soldaten, die mit dem Transport der Verwundeten beauftragt waren, und dieses eben so schwierig als gefährliche Geschäft mit großem Eifer besorgten, nothgedrungen darauf herumtreten mußten. Wer übrigens hier nur irgend eine etwas bedeutende Wunde erhielt, der war unrettbar verloren; denn bei dem schrecklichen Zustande, der überhaupt in ganz Sebastopol herrschte, konnte selbst bei dem besten Willen für die vielen Tausenden von Bleisirten nur äußerst mangelhaft gesorgt werden. Und in all diesem Gräuel rings um uns her, der von der golden am tiefblauen Himmel aufgestiegenen Morgensonne so recht klar und hell beleuchtet wurde, schlugen immer noch die Bomben aus unseren Batterien ein und verbreiteten fort und fort wieder neue Verwüstungen. Es war dies, so hart und grausam es auch erscheinen mochte, eine dringende Pflicht der Nothwehr von Selten der Befehls-haber unserer Batterien.

(Fortsetzung folgt.)